

Massiver Verlust von Biodiversität – bis zu eine Million Arten sind vom Aussterben bedroht!

Am 6. Mai 2019 hat der Weltbiodiversitätsrat IPBES nach einer mehrtägigen Konferenz in der UNESCO-Zentrale in Paris, unweit des Eiffelturms, seinen Globalen Bericht zum Zustand der Natur vorgestellt. Die Botschaft des 1700 Seiten umfassenden Reports ist eindeutig: Der Zustand der Natur verschlechtert sich dramatisch. Bis zu eine Million Arten sind vom Aussterben bedroht, viele davon bereits in den nächsten Jahrzehnten. Wertvolle Ökosysteme sind zunehmend geschädigt, ihre wichtigen Leistungen für den Menschen in Gefahr. „Der Bericht des Weltbiodiversitätsrats ist ein klares Signal an die Menschheit, umzudenken und die Artenvielfalt zu schützen“, so Bundesforschungsministerin Anja Karliczek. „Die dargelegten Trends des Artenverlustes sind zutiefst beunruhigend.“

Der Bericht stellt den weltweit – auch von den USA und Russland, China und Brasilien – akzeptierten Sachstand zum Zustand der Natur dar: Vertreter aus über 100 Mitgliedstaaten nahmen vom 29.04.-04.05.2019 an den Beratungen des Weltbiodiversitätsrats IPBES (Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services) teil. Die biologische Vielfalt und die Leistungen von Ökosystemen wie Nahrung, sauberes Wasser und Medizin sind für das Überleben der Menschheit essenziell. Dennoch verschlechtert sich ihr Zustand dramatisch: Das Artensterben ist heute mindestens Dutzende bis Hunderte Male größer als im Durchschnitt der vergangenen zehn Millionen Jahre. 75 Prozent der Landoberfläche und 66 Prozent der Meeresfläche sind stark verändert. Über 85 Prozent der Feuchtgebiete sind verloren gegangen. Nach dem Aussterben der Dinosaurier vor mehr als 60 Millionen Jahren kommt nun das sechste große Artensterben in der Erdgeschichte auf die Menschheit zu – damals von einem Asteroiden ausgelöst, heute von Homo sapiens selbst.

Die Ozeane haben für den Menschen eine ähnliche Bedeutung wie Landökosysteme. Weil Veränderungen unter Wasser viel schlechter sichtbar sind als an Land, war es umso wichtiger, im Sachstandsbericht des IPBES die Meere gleichermaßen zu berücksichtigen. Ein Kommentar von **Julian Gutt**, ei-



Der Graukopfalbatros gehört zu den weltweit bedrohten Arten unter den Seevögeln.

Foto: John Harrison

nem der Leitautoren des Berichts und Meeresbiologe am Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI):

„Die Ozeane bedecken 71 Prozent der Erdoberfläche; ihre Ökosysteme sind ungefähr ebenso vielfältig an Lebensformen wie die an Land und genauso wichtig für viele Menschen. Gerade weil ich selber wissenschaftlich mit bildgebenden Methoden, Unterwasserfotografie und -video arbeite, bin ich immer wieder von der Formenvielfalt in den Meeren begeistert. Der Weltbiodiversitätsrat hat sich in seinem ersten Globalen Sachstandsbericht der Fragen angenommen, wie der Zustand der Lebensvielfalt auf der Erde ist und wie wir Menschen damit umgehen. Schließlich hängen wir alle von den Leistungen der Pflanzen und Tiere ab – sei es für Nahrung, Rohstoffe, Klimaschutz oder Medizin – und wir brauchen Mikroorganismen für das Nährstoffrecycling und die Gesundheit. Den Ozeanen kommt dabei eine entscheidende Rolle zu. Eine Milliarde Menschen lebt überwiegend von Fi-

schen und anderen Meeresfrüchten, der Ozean deckt über 20 Prozent unseres globalen Eiweißbedarfes. Die Hälfte des Sauerstoffs, den wir atmen, wird ständig von Algen in den Meeren produziert.

„Die Menschheit sägt an dem Ast, auf dem sie sitzt.“

Bundesumweltministerin Svenja Schulze

Wir stecken damit also in einer Art Zwickmühle. Wir müssen in natürliche Ökosysteme für unser Überleben eingreifen, diese Nutzung müssen wir aber so nachhaltig gestalten, dass auch für die nächsten Generationen eine Existenz in einer intakten Umwelt garantiert ist. Der neue Bericht des Weltbiodiversitätsrats zeigt, dass uns das derzeit nicht gelingt und wir schleunigst umsteuern müssen, um noch massivere Schäden zu vermeiden.

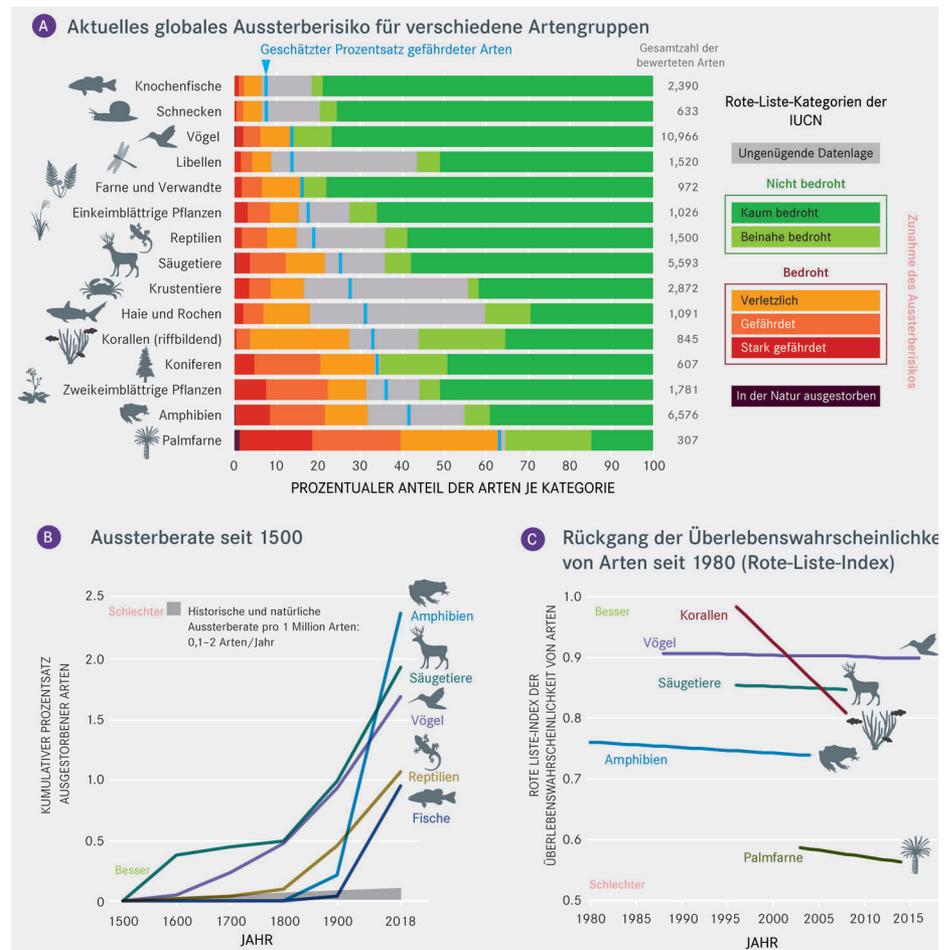
Der Zustand der Meeresökosysteme ist auf den ersten Blick nicht so deutlich sichtbar wie an Land, deshalb werden Öffentlichkeit und Entscheidungsträger in dem Sachstandsbericht auch insbesondere über die Meere informiert. Die Menschheit hat weite Teile der Ozeane in den letzten 150 Jahren stark verändert. So ist schon heute bereits die Hälfte aller Korallenriffe durch menschlichen Eingriff in die Natur vernichtet worden. Dabei sind ganze Korallenriffe im tropischen Flachwasser noch vergleichsweise gut sichtbar, nicht aber die Kaltwasserkorallen und Schwammriffe des tiefen Ozeans,



die durch Fischerei und Vermüllung bedroht sind. Ähnlich wie die Eisbären, deren Lebensraum durch den Klimawandel verloren geht, sind Korallenriffe eine Ikone der Biodiversität. Doch so wie in der Arktis nicht nur die Eisbären betroffen sind, sondern auch eine Vielzahl von Vögeln, Meeressäugern und kleinen Lebewesen, so ist der Verlust von Arten in den Meeren mit hoher Wahrscheinlichkeit wohl viel verbreiteter als wir es dokumentieren können.

Seevögel stehen besonders unter menschenverursachtem Stress. Küstennah sind sie fast allen menschlichen Einflüssen ausgesetzt, insbesondere der Verschmutzung und der Vernichtung ihrer Lebensräume. Auf hoher See verenden in verlorengegangenen Geisternetzen und bei der Langleinifischerei jährlich immer noch Hunderttausende Sturmvögel und Albatrosse. Zu der seit Langem bekannten Vergiftung durch Chemikalien kommt heute als Bedrohung der sich überall in den Meeren ansammelnde Plastikmüll hinzu. Trotz der gerade erfolgten Beschlüsse der Vereinten Nationen wird er noch über Jahrzehnte in den Weltmeeren herumdriften und die Natur beeinträchtigen. Die große Bewegungsmöglichkeit erlaubt es den Seevögeln aber nur in begrenztem Umfang, Gebieten mit verschlechterten Lebensbedingungen auszuweichen. So sagen wissenschaftliche Studien z.B. für Graukopf- und Wanderalbatros eine Verkleinerung ihres Lebensraumes um bis zu 70 Prozent voraus, was überwiegend auf den fortschreitenden Klimawandel zurückzuführen ist. Insgesamt gelten heute 17 von 21 Albatrosarten als bedroht. Die Lebensweise der Seevögel zeigt auch, dass verstärkte Schutzmaßnahmen und nachhaltiger Umgang mit der Natur ganzheitlich und international verwirklicht werden müssen. Seevögel, auch stellvertretend für Wale, Fische und viele andere Meerestiere, kennen nämlich keine nationalen Grenzen und spielen eine teils noch gar nicht abschätzbare Rolle für das Funktionieren eines gesunden Meeresökosystems.

Anhand der Fläche der zerstörten Korallenriffe und die zu erwartenden globalen Verluste bis Ende des Jahrhunderts können wir ableiten, dass die Anzahl unwiederbringbar ausgestorbener Arten hoch ist und steigt. Anders als an Land gibt es aber noch nicht einmal Hochrechnungen für diese Dunkelziffer. Wir wissen auch oft nicht, welche



eventuell wichtige Funktion für andere marine Tiere und Pflanzen die meisten ausgestorbenen oder gefährdeten Arten im Meeresökosystem hatten bzw. noch haben, denn marine Nahrungsnetze langfristig zu beobachten, ist sehr aufwendig und teuer. Aber so wie die Bienen an Land essentiell für die Bestäubung vieler Pflanzen sind, so gibt es auch im Meer sehr enge Zusammenarbeit zwischen Arten. Und auch auf Arten, die noch nicht ausgestorben sind, ist laut IPBES-Bericht der menschliche Einfluss beträchtlich. Ein Drittel der von uns Menschen genutzten Fischbestände ist überfischt oder bereits eingebrochen. Experten schätzen, dass der Klimawandel das weltweite Algenwachstum in den nächsten Dekaden um bis zu 10 Prozent und die Fischmenge bis 25 Prozent reduzieren wird.

Lösungen erfordern nach dem IPBES-Bericht eine gesamtheitliche Beachtung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, bei denen der Mensch und seine belebte Umwelt im Mittelpunkt stehen. Dazu gehört unter anderem, den Hunger zu beenden, das Leben an Land und in den Ozeanen zu schützen, Gesundheit sicherzustellen und den Klimawandel zu stoppen. Diese Proble-

me können nach Einschätzung des Weltbiodiversitätsrats nur gemeinsam und auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse in Kombination mit gesellschaftlichen Transformationen gelöst werden. Dabei ist aber heute schon große Rücksichtnahme auf die Lebensvielfalt überall auf der Erde nötig – bei uns vor Ort und auch dort, wo die Veränderungen nicht direkt vor unseren Augen stattfinden. Nicht nur wegen ihres Nutzens, sondern weil es allgemein auf ein ausgewogenes Miteinander aller Lebewesen auf der Erde ankommt, müssen wir das Artensterben sofort stoppen.“

Der Bericht des Weltbiodiversitätsrats zeigt neben einer umfassenden Zusammenstellung der Veränderungen auch wirksame politikrelevante Handlungsoptionen für den Schutz von Biodiversität und Ökosystemleistungen, ihre Wiederherstellung und ihre nachhaltige Nutzung auf. Zudem wurden Schritte für eine engere Zusammenarbeit zwischen IPBES und dem Weltklimarat IPCC beschlossen. „Die Herausforderungen beim Artensterben sind ähnlich groß wie beim Klimawandel“, so Bundesumweltministerin Svenja Schulze. sc

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: [40_2_2019](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Massiver Verlust von Biodiversität – bis zu eine Million Arten sind vom Aussterben bedroht! 4-5](#)